Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1922)
Heft: 28 [i.e. 29]

Artikel: Das erste Kapitel aus Fern Andras Leben [Fortsetzung folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731674

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber, Bäckerstraße 25, Zürich.
Briefadresse: Hauptpostfach. Postscheck-Konto VIII/7876.
Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, monatlich Fr. 1.20.
Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 29 Jahrgang 1922

Inhaltsverzeichnis: Das erste Kapitel aus Fern Andras Leben. — Lubitsch in Amerika — Der Dichter und das Filmmanuskript. — Der heilige Haß. — Aus dem Tagebuche eines Regisseurs. — Kreuz und Quer. — Aus dem Glashaus. — Letzte Meldungen. — Briefkastenonkel.

Das erste Kapitel aus Fern Andras Leben.

(Unter allem Vorbehalt. Die Red.)

„Hollo, Jimmy, was sagst du zu dem Wetter?" schrie Charles Walker dem Freunde zu, der neben ihm durch den strömenden Regen ritt.

Jimmy Gardner murmelte etwas zwischen den Zähnen, aber der niederklatschende Regen und der Wind verwehten die Worte.

Der Regen troff in dichten Strömen von den breitkrempigen Hüten der beiden Reiter, und die Lederknöpfe der Sättel glänzten, als ob sie geputzt wären. Unwillig schüttelten die Pferde die nassen Hälse zur Seite, um dem pfeifenden Winde zu wehren.

Es war ein Sturm, wie ihn Kalifornien seit Jahrzehnten nicht erlebt hatte und der so plötzlich übers Land gekommen war, daß die beiden Bergingenieure auf dem Wege zu ihrer kleinen Station vom Ungewitter vollkommen überrascht wurden. Manhatten City lag einen Kilometer von der Bahn nach San Francisco, eine Tagesreise entfernt von der nächsten Bahnstation, von der aus man die kalifornische Hauptstadt in vier Stunden erreichen konnte.

Das Geräusch des ewig fallenden Regens hüllte das graue Bergland in eine trostlose Eintönigkeit.

Die ersten Lichter schimmerten durch das graue nasse Tuch, das den Horizont abschließend, vom Himmel herabhing.

„Hallo, Walter, go on!" schrie Jimmy mit heiserer Stimme und richtete sich im Sattel auf. Die Lederpeitschen sausten auf die glänzenden, dampfenden Pferderücken, und den nahen Stall witternd, rasten die Tiere im Galopp durch die Sintflut, daß der Regen den Reitern in die vermummten, vor Nässe halb erfrorenen Gesichter klatschte.

Einige Minuten später betraten Gardner und Walkner die Clondyke Bar des braven Tommy Jobst.

Lautes Hallo empfing in der warmen, niedrigen und mit dicken Tabakswolken angefüllten Hütte die Ankömmlinge, die sich wie Hunde nach allen Seiten schüttelnd ihrer nassen Mäntel entledigten.

Bald saßen die beiden Ingenieure hinter dem dampfenden Whiskygrog am Tische ihrer Arbeiter. Allabendlich fanden sie sich hier zu einem Abendtrunk ein, und gerade dieses Zeichen von Kameradschaftlichkeit war es, das den beiden eine Anhänglichkeit ihrer Leute schuf, wie man sie sonst in den kalifornischen Bergwerken nicht gewohnt war.

Jimmy Gardner streckte, in der Wärme wohlig zum Leben erwachend, die Glieder von sich, und Walker löste eben den Lederbeutel vom Halse, um eine Runde Grog zum besten zu geben, als die Tür aufgerissen wurde. Auf der Schwelle stand ein Mestize, ohne Hut, er taumelte mehr als er ging in den Raum und brach auf einem schnell hingeschobenen Stuhl zusammen.

Jimmy Gardner war aufgesprungen und rüttelte den Mestizen an der Schulter. Erwartungsvoll umdrängte ihn die Schar der Gäste.

Der Mestize schlug die Augen auf. Schwer rollten die Worte über seine Lippen:

„Der Bahndamm ist unterspült. — Der Expreß nach San Franisco entgleist —!"

Jimmy Gardner strich sich die blonden Haare aus der hohen Stirn. Das volle Licht der qualmenden Petroleumlampe fiel auf sein scharf geschnittenes Gesicht. Ein Lächeln der Befriedigung ging über seine Züge, als er sah, wie seine Jungens schneller wie er, in den strömenden Regen hinauseilten und im Sattel saßen, bevor er ein Wort an sie gerichtet hatte.

„Kann sich der Expreß keinen anderen Tag zur Entgleisung aussuchen als dieses Sauwetter", hörte er Charles Walker hinter sich fluchen, bevor er sich in den Sattel schwang, dann ging es wieder hinaus in den Regen. Die kaum gewärmten Kleider klebten am Körper, und die Stirne glühte wie im Fieber, aber es war keine Minute zu verlieren.

Jimmy wandte ab und zu den Kopf, um die Genossen des nächtlichen Ritts zu erkennen, aber alles verschwand im grauen Nebel. Er hörte nur das Wiehern der Pferde und Klappen der Hufe auf bröckelndem Geröll. Sie wählten den kürzesten Weg zum Bahndamm, den sie in gut einer halben Stunde erreicht hatten.

Da loderte plötzlich ein roter Schein durch das graue Gewölk. In Karriere ging es darauf zu. Da war der Bahndamm. Das Schreien und Kreischen verwundeter Menschen, die vor dem dunkelrot leuchtenden Himmel wie schwarze Silhouetten auf und ab rannten. Dazwischen tönte das grelle Pfeifen der Dampfsirene, die unausgesetzt Dampf ausstieß und durch ihre langgezogenen Töne die allgemeine Verwirrung noch zu vergrößern schien.

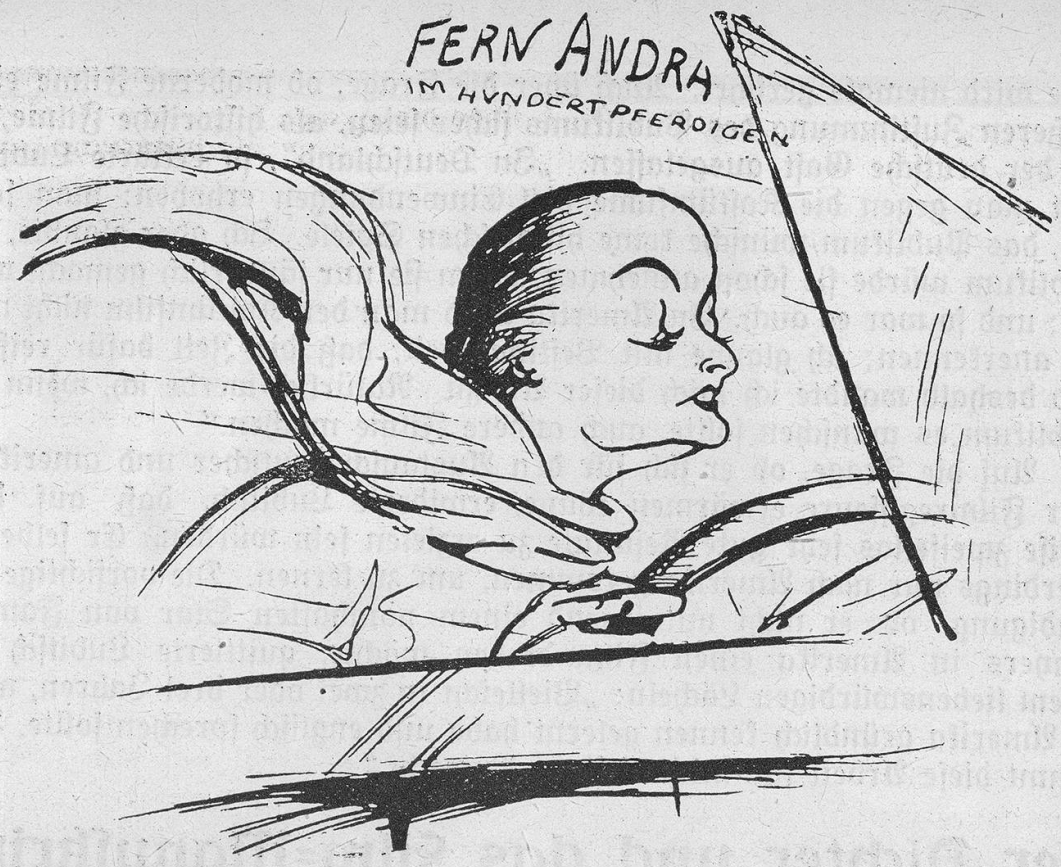
Im Nu war Jimm und seine Leute aus dem Sattel. Einen Augenblick später stürmten sie den Bahndamm hinauf, der trümmerübersät ein schreckliches Feld der Verwüstung bot. Im Vorbeirennen sah Jimmy die verunglückte Lokomotive des Expreß, die sich bis zur Hälfte ihres eisernen Riesenkörpers in den Morast gebohrt hatte, der durch die Unterwaschung des Dammes entstanden war.

Ein Schlafwagenkontrolleur stürzt irren Auges auf ihn zu, griff nach seinem Rock und schrie unausgesetzt in seine Ohren:

„Meine Frau verbrennt dadrin, du mußt sie retten!"

Mit Mühe schüttelte Jimmy den Irren ab. Er wandte sich, Hilfe zu schaffen, aber er stand ratlos da. Zu groß war die Verwirrung, zu groß das geschehene Unglück. Hier waren nur noch die Toten zu bergen und die Ueberlebenden zu bekleiden.

(Fortsetzung folgt.)



Unsere Serie: „Der Filmstar in der Karikatur" / Fern Andra

Lubitsch in Amerika.

Ernst Lubitsch hat sich kurz vor seiner Abreise von Newyork nach Hollywood zu einem Vertreter der amerikanischen Film-Tageszeitung „Wid's Daily" über seine Anwesenheit in Amerika und seine künstlerische Arbeit in Deutschland ausgelassen. Es interessiert, zu erfahren, daß Lubitsch damit rechnet, daß das „Weib des Pharao" seine amerikanische Uraufführung noch vor seiner Rückkehr nach Deutschland erleben wird. Das Blatt beschäftigt sich eingehend mit dem Werdegang des deutschen Spielleiters und gibt lesenswerte Einzelheiten aus seinen Erklärungen wieder. Der amerikanische Pressemann ist beispielsweise darüber sehr erstaunt, daß Lubitsch seine Filme nach der ersten Probevorführung zurechtschneidert, ohne das Ergebnis seiner Schnitte unmittelbar vor dem Ansetzen der Schere bzw. unmittelbar nach dem Schnitt nachzuprüfen. Erst nach Durchführung der neuen Klebung erfolgt die zweite Vorführung der einzelnen Akte, worauf, sollte sich dies nötig erweisen, der letzte Schliff gegeben wird. Aus diesem Grunde braucht Lubitsch für die Frisur seiner Arbeiten nur eine sehr kurze Zeit. Da der deutsche Regisseur bisher noch nicht hinreichend englisch spricht, um sich verständlich zu machen, fungiert Ben Blumenthal als sein Dolmetscher.

Auch über die Herstellung des Drehbuches machte Lubitsch einige Angaben. Er geht mit einem Assistenten das ihm vorliegende Manuskript sorgfältig durch und entwirft jedes einzelne Bild immer wieder neu. Unaufhörlich werden die einzelnen Regieanweisungen umgeschrieben, so daß ein Monat oder auch mehr darüber vergeht, bis das Drehbuch kurbelfertig ist. Abgesehen von geringen Abänderungen und Ausspinnungen der Grundgedanken bleibt dieses Buch unantastbar für die praktische Arbeit. Es wird bei der Inszenierung nahezu wortwörtlich befolgt; an der grundlegenden